

Der Kampf um den christlichen Charakter der Schule in Oesterreich

Autor(en): **Noser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kampf um den christlichen Charakter der Schule in Oesterreich.

In jüngster Zeit begegnen wir einem erfreulichen Ereignisse auf dem Gebiete der Schule im benachbarten Oesterreich. In Wien tagte die Generalversammlung des 40,000 Mitglieder zählenden katholischen Schulvereins. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand übernahm das Protektorat desselben und ermächtigte die Vereinsleitung, diese seine Entschliebung öffentlich kundzugeben. Naturgemäß rief diese hochherzige Erklärung unter allen Freunden der christlichen Schule unbeschreiblichen Jubel hervor und weckte frohe Hoffnungen für die Zukunft. Die Anhänger der neuheidnischen Weltanschauung aber gerieten fast in Raserei und machten ihren Gefühlen in Schreien der Entrüstung Luft. Gegen den Thronfolger spielte man den Tadel des alten Kaiser aus und sann auf Mittel und Wege, um die Tragweite der unliebsamen Tatsache abzuschwächen. Ganz Israel von der „Neuen Freien Presse“ bis zum letzten liberalen Winkelblättchen nimmt eine drohende Haltung an. Immer lauter erschallt der Ruf: „Los von Rom, los von Oesterreich“. Aber wie ist es möglich, daß im katholischen Kaiserstaate Oesterreich die antichristliche Richtung in der Schule so völlig und ganz die Oberhand gewonnen hat?

Ein Hauptgrund dieser bedauerlichen Erscheinung liegt in der Berufung ungläubiger und kirchenfeindlicher Männer zur Leitung des Schulwesens. Wie einst in Rom, so haben in den letzten 40 Jahren gewisse Pädagogen das Staatswesen und öffentliche Wohl verdorben.

Nach dem für Oesterreich unglücklichen Ausgange des Krieges mit Preußen (1866) kam der Radikalismus ans Ruder. Derselbe warf in die aufgeregten Volksmassen das Schlagwort: „Die katholische Schule hat das österreichische Volk verdummt. Der Schulmeister von Sadowa (Ort, wo die Entscheidungsschlacht bei Königgrätz begonnen), der preußische Schulmeister hat uns besiegt. Fort mit der konfessionellen Schule, die konfessionslose Schule ist unsere Rettung.“ Sonderbar, diese hohlen Phrasen wirkten. Man übersah, daß die siegreiche Schule Preußens wesentlich Konfessionsschule war.

Dem sogenannten Bürgerministerium, dessen geistiges Haupt der Revolutionsheld von 1848, der Minister des Innern Giskra war, gelang es, in beiden Häusern des Parlaments eine Mehrheit für die konfessionslose Staatschule zu gewinnen. Die Vorstellungen der Bischöfe wurden überhört. Im katholischen Lande der frommen Habsburger unterrichtete man die Jugend nach dem Rezepte des Rats Herrn von Heidelberg, der bei den drei üblichen Hammer schlägen der Grundsteinlegung eines neuen Schulhauses den ungemein geistreichen Spruch tat:

„Eins, zwei, drei,
Die Schule bleibe frei
Von Ruckern und Bedanten
Und andern Obskuranten.
Eins, zwei, drei,
Die Schule bleibe frei.“

Gleich war der liberale Gemeinderat der Hauptstadt mit der Gründung einer freisinnigen Lehrerbildungsanstalt zur Hand. Das konfessionslose Wienerpädagogium sollte die erste Pflanzstätte des modernen Geistes, der Aufklärung und des Fortschrittes sein. Zur Aussaat des kirchenfeindlichen Sinnes suchte man einen Pädagogen in Deutschland, und die Wahl fiel auf den großen Kämpfer gegen jede Konfession und Kirche, Dr. Friedrich Dittes. Es dürfte für manche Kreise von Interesse sein, über das Leben und die pädagogische Richtung dieses glänzenden Sterns am Himmel der modernen Pädagogik Näheres zu erfahren. Am 23. September des Jahres 1829 zu Ifersgrün im sächsischen Voigtlande geboren, begann Dittes seine Studien im Seminar zu Plauen und setzte sie am Gymnasium und an der Universität Leipzig fort. 1851 mußte er aus Mangel an Subsistenzmitteln seine Berufsbildung unterbrechen und konnte dieselbe erst 1858—60 vollenden. Gleich darauf wurde er Subrektor der Realschule und des Gymnasiums zu Chemnitz, 1865 kam er als Schulrat und Seminardirektor nach Gotha. Eine Abordnung des Wiener Gemeinderates kam dahin und wandte sich zunächst an den großen Pädagogen Rehr. Dittes wußte aber seinen Kollegen von der Uebernahme der Leitung des Wiener Pädagogiums abzuschrecken. Nun kam der Treffliche selbst an die Reihe und wurde von Gotha ohne große Schmerzen der guten Stadt am Donaustrande überlassen. Als die abgeordneten Herren Gemeinderäte vor ihrer Abreise nach Wien in Gotha anfragten, wie sich die dortige Regierung zu einer Berufung Rehrs oder Dittes stellen werde, lautete die Antwort: „Wenn Sie Rehr rufen, werden wir alles tun, was in unsern Kräften steht, ihn zu halten; wählen Sie Dittes, so haben wir schon unsern Mann.“ Die Richtung des neuen Pädagogen kennzeichneten gleich anfangs die Worte, welche er eigenmächtig in den Anstellungsvertrag einflocht, später aber wieder zurückzog: „Nie darf der Fuß eines Geistlichen die Anstalt betreten.“ Rastlos arbeitete der neue Direktor an der Entchristlichung der Schule. Auf den Lehrertagen jubelten Tausende ihm zu. 1873 wurde der vielbewunderte Freigeist in den Reichstag gewählt. Nun fühlte er sich sicher, um alles zu wagen und zu sagen. Am 2. April 1874 verstieg sich dieser Koryphäe der modernen Bildung im Reichstag zu folgender Ungezogenheit: „Wenn sie (die Klöster) sich um die Dinge dieser Welt gar nicht kümmern, sich also auf ihren himmlischen Schutz,

der viel mächtiger sein soll als der irdische, beschränkten, so würde, wie gesagt, das Parlament gar keinen Anlaß haben, sich um sie zu kümmern, und sie könnten den Streit sehr leicht dadurch vermeiden und beenden, daß sie samt und sonders ins Himmelreich einzögen. Wir würden uns dann gegenseitig nicht mehr genieren, für jetzt nicht und auch nicht für die Zukunft. Denn ich gebe ihnen das Versprechen, daß wenn mich mein Weg jemals in die Nähe der Himmelspforte führen sollte, ich gewiß erst hineinschauen werde, ob viele Mönche und Pfaffen darin sind, und wenn dies der Fall sein sollte — was ich aber keineswegs voraussetze — so würde ich in jedem Fall an der Türe wieder umkehren und folgerichtig lieber zum Teufel gehen, als mit einem Mönche im Himmel zusammen wohnen.“

Daß ein Mann, aus dessen Herzen solche Rohheit hervorströmt, zum Erzieher wenig taugt und keine guten Früchte in der Erziehung hervorbringen kann, liegt auf der Hand. Seine frühern Anbeter selbst wurden an Dittes irre; es erhob sich gegen ihn nicht etwa die „schwarze Internationale“, sondern ein Protestant und Liberaler, Dr. Kolatschek, einer der drei Gemeinderäte, welcher dieses Licht des Nordens jubelnd nach Wien gebracht. Das Pädagogium war verödet und die Aufsichtsbehörde erklärte, erst dann sei ein Aufschwung der Anstalt zu erwarten, wenn Dittes dieselbe verlassen habe. So wurde 1881 am 12. Juli der Vorkämpfer für Emancipation der Schule von der Kirche in Oesterreich in den verdienten Ruhestand mit 2700 Gulden Jahresgehalt versetzt. Armes Wien!

Zum Generalstab des großen Schlachtengewinners Dittes gehören: Dr. Emanuel Hannak, Vorstand der niederöstrerr. Landes-Lehrerbildungsanstalt — Schulrat Dr. G. A. Lindner, Universitätsprofessor — und der Verfasser des bekannten „Tierleben“ Alfred Edmund Brehm, der Reisebegleiter und Lehrer des unglücklichen Kronprinzen Rudolf.

Mögen unter dem tatkräftigen Protektorate des edlen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand glücklichere Zeiten für die katholische Oesterreich und die christliche Volksschule anbrechen!

Dr. F. Roser, Gur.

in „Schweiz. Rundschau.“

Rundschau.

Glarus. Fortbildungsschulwesen. Das Reglement, das die tit. Erziehungsdirektion zu Beginn des letzten Winterkurses erlassen hatte, war das Haupttraktandum der diesjährigen Frühlingstonferenz der glarnerischen Lehrerschaft. Beim Besprechen dieses Traktandums zeigte es sich auch da, daß die Meinungen und Wünsche weit auseinandergehen. Die Lehrerschaft unterbreitete als Folge der Diskussion und der Erfahrungen dem Regierungsrate verschiedene Wünsche auf Abänderung des bestehenden Reglementes.